

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Zeigeblatt.



Dieser Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober oder unten, 20 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingstraße 12.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gorch in Elbing.

Nr. 152.

Elbing, Freitag

2. Juli 1897.

49. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 3. Quartal 1897 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des so beifällig aufgenommenen Romans:

„Zwei Erben“

von Carl v. Leistner,

soweit der Vorrath reicht, gratis nachgeliefert.

Das kleine Sozialistengesetz.

Wie vorauszusehen, hat das Herrenhaus in der Sitzung am Mittwoch die Novelle zum Vereinsgesetz in der von der Herrenhauscommission beschlossenen Fassung angenommen. Für die Umgestaltung der Vereinsgesetze zu einem kleinen Sozialistengesetz stimmten 128, dagegen 22 Mitglieder. Zu den Gegnern des Junterantrages gehörten die Oberbürgermeister, einige Professoren und zwei Polen. Die wegen der Verfassungsänderung erforderliche zweite Abstimmung soll am 22. Juli stattfinden, dann geht die Vorlage an das Abgeordnetenhaus zurück.

Die Verhandlung im Herrenhaus war ziemlich belanglos. Zunächst erkrankte Graf Stolberg namens der XI. Commission Bericht über deren Verhandlungen in Betreff des Vereinsgesetzentwurfs. Die Commission hat, wie erinnert, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses für unzureichend befunden, aber auch nicht die Regierungsvorlage wieder hergestellt, sondern die sog. Anträge v. Zedlitz angenommen, die aus der Vereinsgesetzreform ein ausdrückliches gegen die Socialdemokraten und Anarchisten gerichtetes Ausnahmegesetz machen. Auf die direkte Interpellation des A. Seren, wie die Regierung zu dieser Stellungnahme der Commissionmehrheit siehe, äußerte sich der Minister des Innern v. Radeke dahin, daß die Regierung es nach wie vor für das richtige gehalten haben würde, die Reichsgesetzgebung in Anspruch zu nehmen. Nur weil auf diesem Wege unter den jetzigen Umständen zu einem befriedigenden Ergebnis nicht zu gelangen sei, und somit eigentlich gegen ihren Willen werde die Regierung auf den Weg der Landesgesetzgebung gedrängt. Die Gesetzgebung auf dem Boden des gemeinen Rechts verdiene den Vorzug; auf diesem Boden sei noch in jüngster Zeit in Hamburg ein materielles viel schärferes Vereinsgesetz erlassen worden. Bei der dringenden Nothwendigkeit, die die Reichs- und Abwehrmittel des Staates zu verstärken und da die Commissionstheorie das beste, was auch die Absicht der Vorlage treffen wolle, sei die Regierung bereit, ihre Bedenken zurücktreten zu lassen und die Commissionbeschlüsse, falls das Plebiscum sie zum Beschluß erhebe, auch dem Abgeordnetenhaus zur Annahme zu empfehlen. Diese Erklärung des Ministers des Innern ist jedenfalls in der Sitzung des Staatsministeriums am Dienstag vereinbart worden. Die Haltung der Regierung übertrifft niemand, man weiß ja, daß die Regierung das *Sic volo, sic jubeo* des Herrn v. Stumm zu respeciren hat. Natürlich schlagen die „Scharfmacher“ des Herrenhauses in die gleiche Kerbe. Die Herren v. Stumm, v. Mantuffel, v. Feldorff, v. Bedra erschöpfen ihre juristische Verbalistik, um die Wiederbelebung des Sozialistengesetzes für Preußen als absolut nothwendig hinzustellen, wenn nicht das Staatsgebäude aus Sand und Sand gehen soll. Die Oberbürgermeister, vornehmlich Oberbürgermeister Wender aus Breslau, traten den Junkern mit Entschiedenheit entgegen. Zutreffend wies Oberbürgermeister Wender Breslau darauf hin, daß der Polizeigeist, der dies Ausnahmegesetz dreht, unser ganzes öffentliches Leben verästelt, er warnte davor, mit fluchwürdigen Zwangsmitteln den Kampf gegen die Socialdemokratie zu führen. Gegenüber der compacten Majorität der Junker im Herrenhaus vermögen aber die wenigen liberalen Oberbürgermeister nichts auszurichten. Die Anträge der Commission wurden mit großer Mehrheit angenommen. Uebrigens haben, da das Herrenhaus nahezu 300 Mitglieder zählt, 150 „Edelste der Nation“ es nicht der Mühe werth gehalten, nach Berlin zu fahren, um an der Entscheidung „eines sicheren Bollwerks gegen die Umsturzbestrebungen“, wie Herr v. Radeke sich ausdrückte, mitzuwirken.

Der fanatische Eifer, mit dem die Conservativen für das neue Sozialistengesetz eintreten, steht in drastischem Widerspruch mit ihrem eigenen Programm! Das jetzt geltende Programm ist das *Tivoli-Programm* vom 8. Dezember 1892. Es wurde öffentlich in einer

großen Parteiverammlung beschlossen und ist bis heute nicht geändert worden. Auf dem Tivoli-Parteiabend wurde aber der Satz e. t. r. a. gestrichen, daß die Anhänger der Socialdemokratie und des Anarchismus durch die Gesetzgebung zu kennzeichnen und demgemäß mit den Rachmitteln der Staatsgewalt zu bekämpfen seien. Die Streichung dieses Satzes war die wichtigste Handlung dieser maßgebenden conservativen Versammlung. Heute verlassen die Conservativen ihren eigenen Parteitag und thun das Gegentheil von dem, was ihr damals festgestelltes Programm verlangte. Damals freilich wurde von oben her eine neue socialpolitische Aera eingeleitet, in die das Socialistengesetz nicht paßte. Freilich trat sehr bald auch in der Socialpolitik der Rückwärts hervor, und alle schönen Redewendungen von der freien und selbstständigen Organisation des Arbeiterstandes und von socialpolitischen Reformen erwiesen sich als in den Wind gesprochen. Wenn die Herrenhausjunkler mit ihren Reden und Beschlüssen nützen, kann nicht zweifelhaft sein. Die Socialdemokratie ist bereits an der Arbeit, die Thorheiten der Herrenhausjunkler für ihre Parteizwecke auszunutzen. Sie glebt demnach eine Broschüre heraus unter dem Titel „Die Herrenhausjunkler gegen die Arbeiter“. Die Broschüre enthält die stenographischen Reden der Herren v. Stumm und v. Buitkammer. Diese Reden sind, so sagt der „Vorwärts“, in ihren maßlosen Uebertreibungen und Beschimpfungen der Arbeiter, sowie durch das offene Zugeständnis der reactionären Pläne des veränderten bürgerlichen und Schlotjunkerthums vor allem geeignet, die Arbeiter darüber aufzuklären, wohn der neue Rückwärts feuert. Ohne Zweifel werden diese Uebertreibungen der Scharfmacher im Herrenhaus und das von ihnen beschlossene „kleine Sozialistengesetz“ die socialdemokratische Agitation von neuem beleben und fäkern.

Nun entsteht die große Frage: Was wird das Abgeordnetenhaus thun? Die Junker sprechen darauf — das wurde in der Herrenhausdebatte offen herausgegeben — daß verschiedene Nationalliberale umfallen, oder wenigstens an der Abstimmung nicht theilnehmen werden. Es sollen sogar in verschiedenen industriellen Wahlkreisen, die durch Nationalliberale vertreten werden, Kundgebungen veranstaltet werden, um diese nationalliberalen Abgeordneten zu bestimmen, sich bei der erneuten Abstimmung neutral zu verhalten. Erweist sich diese Speculation der Junker als zutreffend, so ist die nationalliberale Partei vor dem Bande für immer gerichtet; dann wird sie vom Unwillen des Volkes hinweggefegt werden. Einstweilen hoffen wir noch, daß die nationalliberale Partei sich nicht vor den Trümpfen der Junker spannen lassen wird. In einer Verammlung der Nationalliberalen in Köln hat der Vorsitzende des dortigen Vereins, Landtagsabgeordneter Knebel, aus das allerbestimmteste versichert, daß kein Mitglied seiner Partei — mit Ausnahme des Abg. Bueck, der sich abgefunden hat — für den Herrenhausbeschlusse stimmen werde. Der Redner werde jeden, der eine andere Stellung annehme, als nicht mehr zu der nationalliberalen Partei gehörig betrachten, und er glaube versichern zu dürfen, daß das auch der Standpunkt der Mehrheit der nationalliberalen Abgeordneten sei.

Zur Regierungskrisis.

Die Regierung ist jetzt um einen Reichschatzsecretär verlegen, da Graf Posadowsky bekanntlich Nachfolger des Herrn v. Bötticher werden soll. Als Nachfolger des Grafen Posadowsky war der als Finanzcapacität geschätzte badische Finanzminister Dr. Buchenberger in Aussicht genommen, dieser hat aber das ihm angebotene Reichschatzamt abgelehnt, da er augenscheinlich das Gefühl hat, daß er in den Kurs, den die Regierung jetzt einzuschlagen im Begriff ist, nicht paßt. Dr. Buchenberger hat nämlich eine sehr günstliche Enquete der badischen Einkommensteuer veranstaltet und ist darin den agrarischen Uebertreibungen von der zunehmenden Noth der Landwirtschaft mit unansehnlichem Material entgegengetreten. Zu der Ablehnung des Reichschatzamts durch Dr. Buchenberger schreibt die „Köln. Zig.“: „Es ist bedauerlich, wenn auch verständlich, daß dieser bedeutende Mann sich nicht hat entschließen können, in den Reichsdiens an wichtiger Stelle einzutreten.“ Dr. Buchenberger läßt jedenfalls, daß er als Reichschatzsecretär nur die Finanzpolitik zu befolgen haben würde, die der allmächtige preussische Finanzminister Dr. v. Miquel vorzuschreiben für gut befindet, und verführte keine Lust, seine eigene Ueberzeugung aufzugeben und nur der Geißel oder „Handlanger“ Miquels zu werden. Die bedenkliche Meinung zur Selbstständigkeit ist auch einer der Hauptgründe, aus denen Graf Posadowsky von seinem gegenwärtigen Posten fortzukommen soll. Miquel hat es nicht verwunden können, daß Graf Posadowsky über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Finanzautomaten anderer Meinung war als er selber. Als Nachfolger Posadowskys kommt angeblich Regierungspräsident v. Helldorff in Düsseldorf in Frage. Nach einigen Blättern soll er bereits ernannt sein, was sich jedoch noch nicht zu bestätigen scheint. Die „Kreuzzeit.“ hat daneben noch die Namen des Herrn v. Huene, des Präsidenten der Centralgenossenschafts-

lasse und des Unterstaatssecretärs von Schraut in Straßburg nennen hören.

Als Nachfolger des Reichskanzlers scheint eine jüngere Kraft in Aussicht genommen zu sein. Bei der Erörterung der Gründe, aus denen Herr v. Miquel die Ernennung zum Reichskanzler aufgegeben hat, kommt die „Nationalzeitung“ zu dem Schluß, daß ein Mann in der mächtigen Stellung des preussischen Finanzministers diese wohl gegen die formell dem Reichskanzler untergeordnete des Stellvertreters“ desselben verlaucht, wenn er annehmen kann, als solcher mit einem ihm bekannten, gleichfalls in höherem Lebensalter stehenden Kanzler noch für längere Zeit zu thun zu haben — aber nicht, wenn er sich auf einen demnach jüngeren Mann, verhältnismäßig jugendlichen Reichskanzler gefaßt zu machen hat.

In den Agrarverbänden wird die Schwelung, die sich in der Reichsvollzeit durch eine Rückkehr zum alten Kurs unter Bismarck vollziehen zu wollen scheint, mit freudigem Jubel begrüßt, glauben sie doch, daß noch die Zeit gekommen sei, wo die Herren v. Bötticher, Graf Kanitz und Genossen unumhändert gebieten können. Neue Wälder überleben hier nur das Eine, daß nämlich die Regierung sich durch Beibehaltung einer agrarischen Politik immer mehr in Gegensatz bringen würde zur Mehrheit der Bevölkerung. Die Wahlen im nächsten Jahr werden dies beweisen.

Wie die „Köln. Zig.“ schreibt, ist Minister v. Bötticher jetzt auch für die agrarische Schlußbank reif erklärt worden. „Indem gleichzeitig v. Bötticher und v. Marckall der Stuhl vor die Thür gesetzt wird, ist darin die schon wiederholt besagte Politik zu erkennen, tüchtige hochbegabte Männer, die sich hoch verdient gemacht haben, abzuschreiben, weil sie sich kleinen, aber einflußreichen Kreisen verhaft gemacht haben, und zu versuchen, an ihrer Statt mit andern, neuen Männern die alte Politik fortzuführen.“ Herr v. Bötticher hat an der Sitzung des Staatsministeriums am Dienstag, die von 2 bis 7 Uhr dauerte, nicht mehr theilgenommen.

Zu berücksichtigen ist, daß bei dem Besuch des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe in Friedrücksruh nicht der Abgeordnete Herr v. Stumm, sondern dessen Bruder, der frühere Botschafter in Madrid, dort anwesend war.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom 30. Juni.

Das Haus nahm heute den Bericht der Materiel-commission über den Bestand des Hauses und die darin vorgeschlagenen Personalveränderungen entgegen und genehmigte dann den Gesetzentwurf, betreffend die Verpflichtung der Gemeinden in den Bundeskreisen der Provinzen Hessen-Nassau und Schlesien zur Ullenshaltung mit einigen von der Commission beantragten Veränderungen und einer Resolution, durch die die Staatsregierung ersucht wird, für das nächste Jahr die nöthigen Mittel zur Durchführung des Gesetzes herbeizuschaffen.

Es folgt die zweite Verathung der Vereinsgesetznovelle. Die Commission hat die Fassung des Abgeordnetenhauses dahin abgeändert, daß sie im Wesentlichen die conservativen Anträge aus dem Abgeordnetenhaus angenommen hat.

In der allgemeinen Erörterung bemerkt Berichterstatter Graf v. Stolberg-Wernigerode, daß in der Commission der Wille des Hauses so deutlich zum Ausdruck gebracht worden sei, wie es nur selten vorkomme. Die Mehrheit des Hauses habe die Aufhebung des Sozialistengesetzes tief bedauert (Sehr richtig!) und sei der Ansicht, daß es so nicht weiter gehen könne und ein Sozialistengesetz in irgend einer Form wiederhergestellt werden müsse. Die Regierung aber müsse auch den ersten Willen haben, ein solches Gesetz durchzuführen. An einer leeren Demonstration wolle sich das Haus nicht betheiligen. Er habe als Berichterstatter im Auftrage der Mehrheit die Pflicht, die Regierung zu fragen, ob sie die Beschlüsse der Commission annehme. Sollte, was er nicht erwarte, die Entscheidung im verneinenden Sinne ausfallen, so sei er in der eigentümlichen Lage, Namens der Mehrheit die Ablehnung des Gesetzes und der Commissionbeschlüsse empfehlen zu müssen. Man wolle das Abgeordnetenhaus nicht drängen und nicht bedrohen, man hoffe, daß die Beschlüsse die Zustimmung des Abgeordnetenhauses finden. Ueber das Vereinsgesetz herrsche zwischen Abgeordnetemhaus und Reichstag eine Meinungsverschiedenheit, und da müssen die beiden Häuser des Landtages zusammenstehen, damit die preussische Regierung am preussischen Landtage eine Stütze finde. Man müsse dem Abgeordnetemhaus den ersten Willen des Herrenhauses zeigen. Das Herrenhaus strecke dem Abgeordnetenhaus die Hand entgegen; wenn dieses nicht einschläge, so habe das Herrenhaus wenigstens das Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben. (Beifall.)

Minister des Innern Herr v. Radeke: Meine Herren, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die staatlichen Machtbefugnisse auf dem Gebiete des Vereins- und Veramtlungswesens zu stärken, ist bei der ersten Verathung in diesem hohen Hause mit solcher Einmütigkeit zum Ausdruck gekommen, daß ich heute

dabon absehen kann, das Bedürfnis dieser Vorlage jetzt noch näher zu erörtern. Es wird meines Erachtens im Wesentlichen nur noch darauf ankommen, in welcher Weise und auf welchem Wege der Staatsregierung diese gesetzlichen Vollmachten zu geben sein werden. Die Staatsregierung verheißt nicht, daß nach ihrer Auffassung es an sich am geeignetsten und richtigsten gewesen wäre, zu diesem Zwecke die Reichsgesetzgebung in Anspruch zu nehmen. Wenn sie diesen Weg nicht eingeschlagen hat, so ist das in der wohl von allen Seiten für zutreffend anzuerkennenden Erwägung geschehen, daß dieser Weg unter den jetzigen Umständen zu einem befriedigenden Ergebnis nicht geführt haben würde. Die königliche Staatsregierung ist also eigentlich gegen ihren Willen auf den Weg der Landesgesetzgebung gedrängt worden. Meine Herren, die königliche Regierung hält nach wie vor an der Auffassung fest, daß der von ihr betretene Weg des gemeinen Rechts auch in Betreff der Formulierung der Artikel I und III ihres Entwurfs den Vorzug verdient vor derjenigen Gestaltung, welche die Vorlage durch die Verathung in der Commission dieses hohen Hauses erhalten hat. Sie ist in dieser Ansicht, die übrigens auch, wie ich annehme, von zahlreichen Mitgliedern dieses hohen Hauses grundsätzlich als richtig anerkannt wird, durch die bisherigen Verhandlungen nicht erschüttert worden. Sie hat den Weg der Landesgesetzgebung, der bereits bei Aufstellung der im Jahre 1894 dem Reichstage unterbreiteten Vorlage verlassen worden ist, gern vermeiden wollen, zumal es sich um ein Landesgesetz handelt. Die königliche Staatsregierung kann auch nicht zugeben, daß die von ihr vorgeschlagene Formulierung zu Bedenken in der Richtung Veranlassung gebe, daß dadurch Bestimmungen getroffen werden könnten, gegen welche die Vorlage nicht gerichtet ist. Ich mache darauf aufmerksam, daß auch in anderen Bundesstaaten, namentlich erst vor wenigen Jahren in der Freien Stadt Hamburg, ähnliche Gesetze erlassen sind, welche sich auf dem Boden des gemeinen Rechts halten, obwohl sie in materielle Beziehung theilweise ungleich schärfere Bestimmungen aufstellen als die Vorlage. Bei der dringenden Nothwendigkeit, die die Reichs- und Abwehrmittel des Staates zu verstärken, und da der Vorschlag der Commission in seiner auf gewisse Bestimmungen beschränkten Fassung das trifft und kennzeichnet, was auch nach der Tendenz der Regierungsvorlage im wesentlichen getroffen werden sollte, hält die Kgl. Staatsregierung sich verpflichtet, die oben bezeichneten Bedenken zurücktreten zu lassen. (Bravo!)

Sie hofft, auf diese Weise eher eine Einigung der beiden Häuser des Landtages zur Aufrichtung festerer Bollwerke für die Sicherheit des Staates und der gesellschaftlichen Ordnung gegen die Umsturzbestrebungen herbeiführen zu können. Diese sind es, welche getroffen werden sollen, während es keineswegs in der Absicht liegt, den berechtigten Bestrebungen der Arbeiter zur Verbesserung ihrer socialen Lage entgegenzutreten. Wenn daher das hohe Haus dem Vorschlage seiner Commission beiträgt, so ist die Kgl. Staatsregierung bereit, die also gestaltete Vorlage in anderer Fassung zur Annahme zu empfehlen. (Beifall Bravo.)

Graf v. Hohenlohe bringt die Frage der Nothwendigkeit einer Verfassungsänderung zur Sprache, die ihm sehr fraglich erscheine, und tritt für die Commissionstheorie ein.

Zustimmlicher Schönstedt erklärt es für unzweifelhaft, daß die Vorlage eine Verfassungsänderung involvire und legt dar, daß es nicht nothwendig sei, diese im Gesetz zum Ausdruck zu bringen.

Herr v. Stumm stellt fest, was er in der Sitzung vom 24. Juni über die Haltung der nationalliberalen Partei gesagt habe, und daß darin keine Verleumdung für die Abgeordneten habe liegen sollen. Er habe behauptet, daß in verschiedenen industriellen Bezirken, welche durch nationalliberale Abgeordnete vertreten seien, sich Strömungen geltend machen, welche einen Einfluß auf ihre Abgeordneten haben zu überluchen, daß sie der Vorlage eine schärfere Fassung geben. Er habe hinzugefügt, daß, wenn diese Strömungen sich zu Kundgebungen verhielten, er es für möglich halte, daß die betreffenden Abgeordneten in einem Conflict Neutralität bewahren und sich der Abstimmung enthalten werden.

Oberbürgermeister Raxfeldt steht der Vorlage ablehnend gegenüber, die ein unbedientes Mißtrauensvotum gegen das deutsche Volk darstelle. Nicht mit politischen Maßregeln, sondern mit geistigen Mitteln müsse die Socialdemokratie bekämpft werden. Herr v. Mantuffel erklärt, daß keine politische Freunde aus taktischen Gründen auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage verzichten hätten und die Commissionstheorie annehmen. Er beantrage namentlich die Abstimmung über das Gesetz. Dann tritt er den Ausführungen des Vorredners entgegen und empfiehlt die Annahme der Vorlage.

Oberbürgermeister Wender tritt gegen das Gesetz auf, das nicht nur die Socialdemokraten, sondern auch andere politische Parteien treffen werde. Das Ausnahmegesetz sei ein schlechtes Gesetz, da es durch seinen politischen Geist das Volk verpflichten werde. Er beantrage namentlich die Abstimmung über Artikel I der Vorlage. Herr v. Helldorff tritt diesen Ausführungen ent-

Für die staatlichen Fortbildungsschulen der Provinzen Westpreußen und Posen ist nachstehende Anweisung ergangen: Jede Klasse für Rechnen und Deutsch soll künftig 20 und höchstens 30 Schüler zählen; die jährliche Unterrichtszeit ist auf 40 Wochen festgesetzt; für Materialverwaltung wird eine besondere Vergütung nicht mehr gewährt, vielmehr haben die Lehrer die Schreibe- und Zeichenmaterialien selbst zu verwahren, und der Leiter hat darüber zu wachen, daß dies ordnungsmäßig geschieht; das Unterrichtshonorar ist von 1 Mark auf 1,50 Mark erhöht; auch für die Rechnungsführung, die von den Leitern der Schule zu beorgen ist, welche bis zu 24 Schülern 20 M., bei mehr Schülern 1 M. für den Schüler als Dirigenzgebühr erhalten, wird künftig eine besondere Vergütung nur bei größeren Anstalten gewährt.

Schüler-Verbindungen. Dem Provinzial-Schulcollegium gegenüber hat sich der Colunimünster in einem Erlaß dahin ausgesprochen, daß auch in Zukunft dem Anwesen der Schüler-Verbindungen, welcher in neuerer Zeit wieder mehr hervorgetreten ist, mit voller Entschiedenheit entgegengetreten werden soll. Anerkennend hebt der Minister hervor, daß nach den ihm zugegangenen Berichten Directoren und Lehrer darauf bedacht sind, nicht nur die Schüler streng zu überwachen und Ausschreitungen zu verhüten, sondern auch durch Ermerbung und Erhaltung idealen Strebens, treuer, väterlicher Gesinnung, willenskräftiger Haltung sie auf richtige Bahnen zu lenken. Der persönliche Verkehr mit den Schülern auch außerhalb der Schule, wozu namentlich Leitung und Förderung der Jugendspiele zu rechnen sind, wird ebenfalls empfohlen.

Die Remontierungsabtheilung des Kriegsministeriums bezeichnet es bei den Ausschreibungen über den Ankauf von Remonten für 1897 als dringend erwünscht, daß ein zu massiger oder zu weicher Futterzustand bei dem Verkauf zu stehenden Remonten nicht stattfindet, weil dadurch die in den Remonten vorliegenden Krankheiten sehr viel schwerer zu überwinden sind, als dies bei rationell und nicht übermäßig gefütterten Remonten der Fall ist. Die auf den Märkten vorzustellenden Remonten müssen deshalb in solcher Verfassung sein, daß sie durch mangelhafte Ernährung nicht gelitten haben und ihrem Alter entsprechend in Knochen und Muskulatur ausgebildet sind.

Kunst und Wissenschaft.

München, 30. Juni. Der Prinzregent verließ dem Intendanten der bayerischen Hoftheater, Hofschau- spieler Ernst Börsart den Verdienstorden der bayerischen Krone, mit dem der persönliche Adel verbunden ist.

§ Der Schriftsteller Hermann Diekmann in Wiesbaden (Wiedenhayn Franz Othen) ist nach dem „Berl. Tagebl.“ gestorben. Diekmann war ein freikämpfer Mann, in seinen freihetlichen Gedichten, die er im „Reichsfreund“ in den achtziger Jahren veröffentlichte, kämpfte er muthig gegen Strebertum und politische Reaction. Im vorigen Herbst ließ er eine Sammlung gebarnschierter Epigramme erscheinen, die den bezeichnenden Titel trägt „Jedem das Seine“. Das Werk verdient gerade in unseren Tagen Beachtung. „Sie zielen auf die Anarchie und ach! die Freiheit streifen sie.“ „Wenn auch das Schwert der Wölgei treu über Deinem Haupt ist, Gottlob, die Rede ist noch frei, nur rede, was erlaubt ist!“ und andere Beiträge seines Kräftleins „Müh“ mit nicht an“ sind eine gelungene Beiläre. Diekmann hat ein Alter von 60 Jahren erreicht.

Telegramme.

Riel, 1. Juli. Der Kaiser lehrte mit dem „Meteor“ Abends gegen 8 Uhr bei völlig abgeklautem Winde hierher zurück. Die für 7 Uhr angelegte Preisvertheilung fand deshalb erst um 9 Uhr im Besitz der Marineakademie statt. Der Kaiser übergab persönlich den Siegen die wertvollsten Preise im Besitze des Königs der Belgier. An die Preisvertheilung schloß sich ein Dinner im Garten an, dem der Kaiser, König Leopold, der Erzherzog von Oldenburg, die Admirale, sowie viele ausländische und hiesige Segler theilnahmen. Die Kaiserin blieb auf der „Hohenpollern“.

Berlin, 1. Juli. Der „Voss. Ztg.“ zufolge wird der durch den Brand in der Chausseestraße angerichtete Schaden auf weit über 1 Mill. M. geschätzt. Uebrigens hat die Feuerwehr seit Jahr und Tag nicht so viel Brände zu löschen gehabt, wie gestern. Abends um 8 Uhr besand sich außer den Telegraphisten und Posten nicht ein Mann mehr auf den Dächern.

Stuttgart, 1. Juli. Heute Nacht herrschte hier und in der Umgegend ein fürchterliches Unwetter, wodurch Dächer abgehoben, Fabrikschorn- röhre umgeworfen und viele Obstbäume entwurzelt wurden. Die Saaten wurden stellenweise durch Hagelschlag vernichtet. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark.

Hamburg, 1. Juli. Der „Hamb. Corr.“ meldet aus Berlin, der Abschluß der Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Griechenland wird in 3 Wochen erwartet.

Wien, 1. Juli. In Böhmen haben zahlreiche weitere Gemeindevertretungen die Arbeiten in dem ihnen übertragenen Wirkungskreise vom 15. Juli ein- gestellt.

Budapest, 1. Juli. Der König von Siam ist heute Abend nach Warschau abgereist. Zur Verabschiedung hatten sich die Minister Dantel und Perczyk sowie die Spitzen der Csil und Militärbehörden auf dem Bahnhof eingefunden.

Paris, 1. Juli. Den Blättern zufolge wird Präsident Faure sich in den Tagen zwischen dem 18. und 21. August in Obergourg zur Reise nach Rußland einschiffen.

Paris, 1. Juli. Die Panama-Commission beschloß sofortige Mittheilungen aller Untersuchungs- acten zu fordern, ernannte einen 9 gliedrigen ständigen Exekutiv-Ausschuß zwecks Actenprüfung. Die Regierung wird morgen darüber beraten, ob es angänglich ist, der Commission die Acten der noch schwebenden Untersuchungen vorzulegen.

London, 1. Juli. Nach Meldung des „Standard“ aus Athen verlautet daselbst, es werde ein Ver- waltungsrath unter dem Schutze der deutschen und der französischen Regierung gebildet werden, der die griechischen Finanzen verwalten wird.

Rom, 1. Juli. Der „Tribuna“ zufolge werde der russische Vorkaaster im Ducinal Blangall durch Melldow oder Contacuzene ersetzt werden. Die größte Wahrscheinlichkeit, setzt die Tribuna hinzu, bestehe für die Ernennung Melldows.

Brüssel, 1. Juli. Der Ausstand im Kohlen- bedeu Mons breitet sich aus. 16500 Bergarbeiter sind bereits ausständig.

Konstantinopel, 1. Juli. Im hiesigen Hafen blieb heute Nachmittag das deutsche Rettungsschiff „Berthilde“ mit dem deutschenKaufschiff „Reinbed“ zusammen, der „Reinbed“ ging alsbald unter. Der größte Theil der Mannschaft mit Ausnahme des Capitäns ertrank. Bei den Rettungsarbeiten ertranken auch 2 Matrosen eines der österreichischen Stations- schiffe.

Konstantinopel, 1. Juli. (Wiener Corr.-Bur.) Da unter den aus Djeddah kommenden egyptischen Pilgern 2 Pestfälle in dem Bazarath von El-Tor vorgekommen sind, hat der Sanitätsrath beschloß, die nach 3 Meilen des Rothen Meeres gefandten Pilger nach dem Bazarath auf Camaran zu schicken und die Abfahrt der Pilger aus Djeddah zu sistiren.

Selgrad, 1. Juli. („Voss. Ztg.“) Durch die großen Ueberschwemmungen hat der Elmkloß mehr- fach sein Bett verändert; daraus entstanden Grenz- streitigkeiten. Die serbische und bulgarische Regierung ernannte eine Commission, um die Angelegenheiten rasch und friedlich zu ordnen.

Washington, 1. Juli. (Reuter-Meldung.) Der Finanz-Ausschuß des Senats wird einen Zusatz-Antrag zur Tarifvorlage beschließen, welcher die Regierung zur Vereinarbeitung von Handelsverträgen mit jeder Nation ermächtigt, in denen eine Herabsetzung der Zölle auf Waaren jener Länder bis zum Umfange von 10 pCt. vorgesehen wird.

Washington, 1. Juli. Der Senat hat den Zoll auf Diamanten und andere Edelsteine auf 10 pCt. vom Werthe und den Zoll auf Gemälde und Bild- hauerwerke auf 30 pCt. vom Werthe festgesetzt.

Calcutta, 1. Juli. (Reuter-Meldung.) Wegen der angeblichen Entwehung einer Moschee fanden den ganzen Tag in Chittipur empfindliche Unruhen statt. Der hiesigen Polizeimacht gelang es nicht, die Volkshäuten zu zerstreuen. Fast alle europäischen Offiziere wurden verletzt. 2 englische Ingenieure, die sich an der Ver- theidigung benachbarter Factoreien theilnahmen, wurden schwer verwundet; da die Erregung anhält, ist Militär ausgeboten worden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Juli, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	1.7.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,80	103,90
3 pCt. „	103,90	103,90
3 pCt. „	97,90	97,90
4 pCt. Preussische Consols	103,90	103,90
3 1/2 pCt. „	103,80	104,10
3 pCt. „	98,20	98,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,20	100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20	100,30
Oesterreichische Goldrente	104,70	104,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,60	104,50
Oesterreichische Banknoten	170,65	170,50
Russische Banknoten	216,20	216,15
4 pCt. Rumänier von 1890	80,40	89,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemmt	67,50	67,60
4 pCt. Italienische Goldrente	94,20	94,20
Disconto-Commandit	202,20	204,50
Warrenb.-Markt. Stamm- u. Zinsen	122,10	121,50

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	41,50
Spiritus 70 loco	—

Königsberg, 1. Juli, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	40,40	Brief
Juni	40,40	Brief
Loco nicht contingentirt	39,90	Geld
Juni	40,00	Geld

Danzig, 30. Juni. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Leisanten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne sogen. Factorei- Provision unentgeltlich v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Wegen: Tendenz: Ruhig.

Umsatz: 100 Tonnen.

inl. hochbunt und weiß	155
hellbunt	153
Exanft hochbunt und weiß	120
hellbunt	114—119
Regulirungspreis a. freien Berkehr	—
inländischer	109
russisch-polnischer zum Exanft	75
Regulirungspreis a. freien Berkehr	—
Gerste, große (856—880 g)	125
kleine (825—860 g)	110
Hafer, inländischer	124
Erbsen, inländische	130
Exanft	80
Rüben inländische	220

Spiritusmarkt.

Danzig, 30. Juni. Spiritus pro 100 Liter lantingentirt loco 59,50 Br., — Ob., nicht lantingentirt loco 39,80 Br., — Ob.

Berliner Central-Viehhof vom 30. Juni.

Zum Verkauf standen: 510 Rinder, 8017 Schweine, 2295 Küber und 3421 Hammel.

Vom Rinderauftrieb wurden nur 135 verkauft. Be- zahlt wurde 35—45 A pro 200 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geäußert. Bezahlt wurde 46—49 A — ausgeführte Posten darüber — pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der Küberauftrieb gestaltete sich ganz gedrückt. Bezahlt wurde 36—56 A pro 100 Pfund Fleischgewicht, ausgeführte Waare darüber.

Am Hammelmarkt wurden nur ca. 800 Stück verkauft. Bezahlt wurde 44—53 A pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkel- braune Asche, die sich im Gegenfatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerbrüch man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden- Fabrikanten G. Henneberg** (f. u. l. Hofliefer.), **Zürich**, versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, d. 2., Abends 8 Uhr, Sonnabend, den 3., Morgens 8 1/2 Uhr.

Elbinger Stadesamml.
Vom 1. Juli 1897.

Geburten: Schmied Gustav Kahlhaw T. — Arbeiter Carl Freitag S. — Fabrikarbeiter Andreas Thiel S. — Fabrikarbeiter Julius Zobel S. — Arbeiter Frdr. Wilhelm Laß S. — Schuhmacher Carl Fr. Smetta S. — Faktor Wilhelm Rahrau T. — Ser.- Assistent Hermann Hoffmann S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter August Potrafst-Elb. und Marie Fietkau-Elb.

Sterbefälle: Händler Georg Biedtke S. 5 W. — Fabrikarbeiter Eduard Knoblauch S. 8 W. — Küßbotenfrau Heinrich Meißner geb. Santowski 70 J. — Arbeiter Heinrich Matern aus Schwandorf T. 2 W.

Ruderverein „Nautilus“.
Sonntag, d. 4. Juli, v. 6 Uhr:

Frühconcert
im Bootshaus.
Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein
Diese und nächste Woche:
Keine Probe.

Bekanntmachung
Eine derjenigen Brücken, welche sich auf dem vom Auehären Mühlendamm hierher nach Wittenfelde füh- renden Wege befinden, wird wegen In- standsetzung derselben von
Freitag, den 2. d. Mts., bis
Sonnabend, den 3. d. Mts.,
Nachmittags für Fuhrwerke gesperrt sein.
Elbing, den 1. Juli 1897.

Die Polizeiverwaltung.
93. Elditt.

Bekanntmachung.

Während des bevorstehenden Pro- vinzial-Zubel-Sängerfestes wird am **Sonntag, den 4. Juli d. Js.**, ein Festzug hier stattfinden. Derselbe wird auf der bei dem Tatterfall vorüberfüh- renden Straße Aufstellung nehmen und sich von der Holländer Chaussee durch die Johannisstraße, über den Auehären und Innern Mühlendamm, den Friedrich Wilhelm-Platz, durch die Friedrichstraße, Heil. Geistsstraße, über den Alten Markt, durch die Kurze Hinterstraße und die Poststraße nach der Festhalle bewegen. **Diese Straßen werden von 3—4 Uhr Nachmittags für Fuhrwerke gesperrt sein, dürfen sonach von solchen während dieser Zeit nicht benutzt werden.** Die Zuschauer wer- den ersucht, nicht auf dem Fahrdamm, sondern auf den Bürgersteigen der vor- bezeichneten Straßen Aufstellung zu nehmen.
Elbing, den 30. Juni 1897.

Die Polizeiverwaltung.
93. Elditt.

An **milden Gaben** sind vom 1. April bis 30. Juni 1897 im **Vestbude- Hospital** eingegangen:

Ungenannt vom Lande 1/2 Pfund Butter. Ungenannt vom Lande 3 M. Ungenannt Streckfuß 1 M. Schmidt Reudolfsstadt 1 M. Ungenannt vom Lande 3 M. Ungenannt Terranova 2 M. Ungenannt vom Lande 1 M. Unge- nannt Elbing 3 M. D. Witting Eller- wald II. Trift 3 M. Ungenannt vom Lande 3 M. Ungenannt Sorgen- ort 3 M. Ungenannt vom Lande ein Stück Butter. Marie Siemens Sparau 3 M. Ungenannt Streckfuß 1 Pfund Butter und 2 M. Ungenannt Ober- ferdschwalbe 1,50 M. Ungenannt vom Lande 1 Pfund Butter. Ungenannt vom Lande 6 M. Ungenannt vom Lande 1 M. Ungenannt vom Lande 1 M. Güntfer Neu Dollstadt 5 M. Ungenannt vom Lande 1 M. Unge- nannt Elbing 1 M. Ungenannt Elbing 4 M. Ungenannt vom Lande 1 Pfund Butter.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich das seit 47 Jahren bestehende

Stabeisen-, Eisenkurzwaaren- & Kohlengeschäft

an den Kaufmann Herrn **Wilh. Gehrman** käuflich abgetreten habe, der dasselbe unter der alten Firma

C. B. Fischer Nachf.

weiterführen wird.

Indem ich für das mir in so reichem Maasse geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich gleichzeitig dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Elbing, am 1. Juli 1897.

Gustav Klein,
in Firma: **C. B. Fischer Nachf.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, bitte ich höflichst, das der alten Firma geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Es wird stets mein Bestreben sein, durch sorg- fältige Ausführung aller Aufträge, sowie strenge Reellität und sorgsame Wahrnehmung der Inter- essen meiner geehrten Kunden mir ihre volle Zufriedenheit zu erwerben.

Elbing, den 1. Juli 1897.

Mit aller Hochachtung
Wilhelm Gehrman.

Verdingung.
Die zum **Um- und Erweiterungs- bau** auf dem **Postgrundstücke** zu **Elbing** erforderlichen Befestigungen der Bürgersteige mit **Rundsteinplatten u. Bordsteinen**, die Instandsetzung der alten Bürgersteige, sowie sämtliche Pfasterarbeiten, sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben wer- den. Die Anbetungs- und Ausführ- ungsbedingungen sowie Preisverzeich- nisse liegen im Amtszimmer des Un- terzeichneten zur Einsicht aus und können daselbst gegen eine Gebühr von 1 M bezogen werden.
Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden

Ausschrift versehen bis zum **14. Juli Vormittags 11 Uhr** an den Unterzeichneten frankirt einzu- senden, in dessen Amtszimmer zur be- zeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.
Elbing, den 30. Juni 1897.
Der leitende Architekt
Krah.
Reinecke's Fabrik
Dannover.

Kreis-Sparkasse Elbing.
Der Zinsfuß für sämtliche Ein- lagen ist auf **3 Prozent** jährlich fest- gesetzt.
Der Vorstand
der **Kreis-Sparkasse.**
Einige tausend Meter
Feldbahngleis
mit
Transportwagen
werden zu kaufen gesucht.
Otto Flemming,
Königsberg i. Pr., Magisterstr. 65.

Hiermit beehre ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine seit 1880 unter der Firma **E. Behrendt vormals A. Linker** hieselbst betriebene

Bierbrauerei

an den Kaufmann Herrn **Otto Jeromin** verkauft und mit dem heutigen Tage übergeben habe. Indem ich bei dieser Gelegenheit für das mir in so reichem Maße stets entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen meinen herzlichsten Dank ausspreche, bitte ich gleichzeitig, dasselbe auch auf meinen Geschäftsnachfolger freundlichst übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Elbing, den 1. Juli 1897.

Frau Helene Behrendt,
in Firma: **E. Behrendt vorm. A. Linker.**

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Anzeige gestatte ich mir die ergebene Mitteilung, daß ich die seit langen Jahren bestehende

Bierbrauerei von E. Behrendt vorm. A. Linker
hieselbst, Lange Heilige Geiststraße 3,

käuflich erworben und mit dem heutigen Tage übernommen habe.
Ich werde genannte Brauerei unter der Firma

Otto Jeromin vorm. A. Linker

in unveränderter Weise weiterführen und bemüht sein, unter der bisherigen bewährten fachmännischen Leitung ein durchaus tadelfreies Fabrikat in Braun- und Doppelbier herzustellen und zu liefern. Indem ich die höfliche Bitte ausspreche, dieses mein neues Unternehmen durch freundliche Zuweisung reichlicher Aufträge gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Mit vorzüglicher Hochachtung.
Elbing, den 1. Juli 1897.

Otto Jeromin.

Provincial-Sängerfest.

Der Sonderzug nach Mohrungen geht Sonntag, d. 4. Juli, 10 Uhr 25 Min. von Elbing ab, hält auf allen Zwischenstationen und trifft Nachts 12 Uhr 37 Min. in Mohrungen ein.

Der Zug nach Osterode geht gleichfalls Sonntag, d. 4. Juli, Abends 10 Uhr 35 Min. von Elbing ab, hält ebenfalls auf allen Zwischenstationen und trifft 1 Uhr 31 Min. Nachts in Osterode ein. Beide Züge können sowohl mit Rückfahrkarten wie mit einfachen Fahrkarten benutzt werden.

Am Montag fährt kein Sonderzug.
Der Fest-Ausschuß.

Zum Sängerfest

empfehle
feinste geröstete Meunagen,
feinste engl. Matjesheringe,
diverse Fischconserven,
Räucherlachs in Aufschnitt,
geräuch. Gothaer Schinken,
Rügenwalder
Gothaer } Cervelatwurst,
Braunschweiger }
diverse Käsesorten,
vorzügliche Tafelbutter,
feinste Tafelliqueur,
sowie

sämmtliche Colonialwaaren

und Delicatessen der Saison

in bekanntlich nur tadelloser Qualität zu mässigen Preisen.

Benno Damus Nachf.,

Julius Nickel.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
Special-Ausschank von Höcherlbräu.

Illustrirte Zeitung

zum

Sängerfeste

Preis 60 s, Porto nach auswärts 20 s zu haben bei

Otto Siede,

Buch- u. Steindruckerei.

Patent-Soda,

von zartweißer Farbe, besser und ergeblicher wie die bisher übliche Soda in Stücken, nützt die Seite vollständig aus, löst sich auch in kaltem Wasser, empfehlen

A. Wiebe, Fritz Laabs, Eugen Lotte, Joh. Janzen, F. Ellert, Ernst Schulz, J. M. Ehlert, G. Rahnenführer, Adolf Barwig, F. Fröse, A. Preushoff.

Institut Rudow

Berlin W., Leipzigerstr. 12, besorgt für alle Plätze exact und discret Auskünfte u. Ermittlungen jeder Art, Beobachtungen etc., sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prospective kostenfrei.

Caviar la

per Pfund 3 Mark, —

Rehe, auch zerlegt,
empfiehlt

M. B. Redantz,
Wild- und See Fisch-Verhandl.,
vis-à-vis der Elbinger Zeitungs-Expedit.

Pianino, ganz neu, matt
und blank Nussbaum,
1,32 cm. hoch, fester Preis
bei Baarzahlung M. 450.
H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

Laden

nebst Wohnung für jedes Geschäft passend, ist zu vermieten.

J. J. H. Kuch,
Fleischerstraße 10.

Mein Grundstück
Gr. Scheunenstr. 12 ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.
Patschull.

50 bis 60 Ofensetzer

werden durch die Königsberger Innung gesucht. Lohnfrage vollständig geregelt. Arbeit auf lange Zeit gesichert. Näheres durch Herrn
Obermeister **Matzkowski**
Königsberg i. Pr., Sachheim 89.

Ein Friedrich u.
1 Laufburische

kann sofort eintreten bei
A. Preushoff,
„Alte Börse“.

Lehrlinge,
Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen,
Widel- und Cigarren-
macherinnen,
sowie

Tabak-Entripper
stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Eine tüchtige
Cassirerin

per sofort gesucht. Offerten unter R. 152 befördert die Expedition der Altp. Zeitung.

Zur 1. Klasse
197. Lotterie, deren
Ziehung am 5. Juli beginnt,
sind noch Loose zu haben.

Peters,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Benno Damus
Nachf.

Colonialwaaren,
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.

Zum Sängerfest!

Farbige Postkarten m. Ansichten

(Sängerhalle u. s. w.)

sind im Verlage von

Carl Schmidt Nachfl.,
Spieringstrasse,

erschienen und käuflich in der

Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Wiederverkäufer, Colporteurs etc. erhalten hohen Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am heutigen Tage eine

Bäckerei

Junterstraße Nr. 49

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, als junger Anfänger meine werthen Kunden in jeder Weise durch gute und saubere Waare zufrieden zu stellen. Indem ich nun um gütigen Zuspruch bitte, danke ich im Voraus.
Hochachtungsvoll.

August Thimm.

Zum Sängerfest

empfehle:

Prima Kalbs- } Keulen, Rücken,
Hammel- } Cotelettes, Schnitzel,
Prima Rind-, Hammel-, Kalb- u. Schweinefleisch,
Geräucherte u. Pökelrinderbrust,
Reichhaltigste Auswahl in allen feinsten Fleisch- und
Wurstwaaren,

täglich frischen Aufschnitt,
diverse Sorten Braten,
Jauersche, Wiener, Frankfurter und
Appetitwürstchen.

Thüringer Dampf-Wurstfabrik,

Inh. **Max Tübel,**
Alter Markt 46, nächst Ecke Schmiedestraße.



Feuerwerkskörper

große Auswahl!

(Preisliste gratis und franco!)
en gros. en detail.

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
(Wiederverkäufers möglichststen Rabatt)
Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

Louise Schendell,

Atelier für

Künstl. Zähne,

Blomben etc.,

Sinn. Mühlenbamm u. Mühlenstr.-Ecke

Oberl. Prestorff

(großes Format)

empfehle ab Kahu von meinem Lager-
hof zu billigstem Preise.

J. Frühstück.

A. Danielowski,

Neuf. Mühlenbamm 67.

Colonialwaaren
und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: Rum und Cognac,
ächter Verschnitt.

Londoner Frauentypen.

Skizze von W. Walter.

(Nachdruck verboten.)

Das denkwürdige, einzig dastehende Ereignis eines 60jährigen Regierungsjubiläums lenkte die Blicke von ganz Europa nach der Hauptstadt Englands, in deren Mauern sich ein Schauspiel entfaltet hat, wie es an Pracht und Großartigkeit wohl von keinem anderen Fest übertriffen worden ist. Ein ungeheurer Zustrom von Fremden aus allen Himmelsgegenden war an jenen Tagen nach London geströmt und wenn es vergönnt war, an der großen Feier zu Ehren der Königin Victoria theilzunehmen, der auch neben dem Anblick des äußeren Schmuckes auch reichlich Gelegenheit, den Engländer zu beobachten, — bei sich dabei zu beobachten. Es wird zwar behauptet, die Atmosphäre einer Großstadt zerföhre die charakteristischen Eigenschaften ihrer Bewohner und brüde letzteren den Stempel einer gewissen Gleichförmigkeit auf. Das ist aber nur scheinbar der Fall, wie sich der Mühe unterzieht, genauer nachzuforschen, wird auch in den Großstädten noch mannigfaltige und originale Typen finden. Dies gilt besonders von London, das nicht nur die „Hauptstadtlager des europäischen Handels“ sondern auch das „Kleinstadtlager der menschlichen Gesellschaft“ genannt werden darf.

Es würde zu weit führen, auf die verschiedenen Bilder dieser Laterna magica einzugehen, nur einiger Typen — und zwar der interessantesten aus der Frauenwelt sei hier gedacht. Ein Gelehrter hat den Satz aufgestellt: das Weib sei immer das, wozu der Mann es mache. Meiner Ansicht nach ließe sich dieses Wort ebenso gut umgekehrt anwenden — ja, man darf noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, daß es vornehmlich die Frauen sind, die dem Nationalcharakter eines Volkes das bestimmende Gepräge geben. Und das ist natürlich, spielen sie doch in unserem Dasein eine unbestrittene wichtige Rolle. Ihnen verdanken wir das Leben; in unserer Jugend — der bildungsfähigsten Zeit — über sie den größten Einfluß auf uns aus, und wenn wir heranwachsen, so sind sie es wieder, die vor Allem unser Denken und Handeln, für deren Besitz wir freudig unser Höchstes opfern.

Es ist keine leichte Aufgabe, die besonderen Frauencharaktere Londons anzufassen, weil die dortige Gesellschaft in so unzählige, mehr oder minder scharf abgegrenzte Kreise zerfällt, und die verschiedenen Ortsschaften, die als Ganzes den Namen London führen, auch eine verschiedene Art von Physiognomie zeigen. Doch lassen sich immerhin einige interessante Typen herausgreifen, und wir wollen uns dabei an die vier Himmelsrichtungen halten.

Da ist zuerst die Bewohnerin des vornehmen Westens, des Sitzes aller derer, die das Privilegium haben, ihr Leben nach eigenem Gutdünken, soweit dies von ihrem Gekbeutel abhängig ist, zu verbringen. Bekanntlich zeichnen sich die „oberen Gebirgsarten“ in England mehr durch ihren Reichtum und ihre Ahnenzahl als durch große Strenge und Moralität aus, zum nicht geringen Verger der Königin, die in dieser Beziehung selbst an ihrem eigenen Thronerben viel auszuweisen hat. Natürlich ist auch die hochgeborene Lady des Westens nicht immer frei von solchem Vorwurf und büßig genug liefert sie den Stoff zu der chroniques scandaleuse der Hauptstadt. Ohne die leichte, pikante Umgangssprache der Pariserin und die lebhafteste Grazie der Venezianer zu besitzen, (sie ist äußerlich meist kühl und zurückhaltend) büßigt sie doch allen noblen Passionen; sie ist gleich gewandt auf dem Gebiet der

Flirts wie des Sports und nitzend in der Welt theilhaftig sich an allen Vergnügungen des letzteren die Damen der hohen Gesellschaft in so hervorragender Weise, wie in London.

Der Hauptbezug der Bewohnerin des Westens gilt dem Hofe möglichst nahe zu sein. Man muß es mit eigenen Augen gesehen haben, um sich einen Begriff machen zu können von dem Drängen und Stößen an den Türen und in den Gängen des Buckinghampalastes, wenn die Königin ihr Drawing-Room abhält. Da möchte Jede die Erste sein, Jede von der Monarchin ausgezeichnet werden und durch den Glanz ihrer Toilette den Reiz der Tischgesellschaft erregen. Und die jungen Mädchen, für welche die erste Vorstellung bei Hofe gleichsam das „Selam, thue Dich auf!“ für die Porten der großen Welt ist, sehen diesem Augenblick um so sehnsüchtiger entgegen, als er sie dem Ziel ihrer Wünsche, eine gute Partie zu machen bedeutend näher bringt. Haben sie dieses Ziel erreicht, gelangt es ihnen, eine ionangebende Rolle in der Gesellschaft zu spielen, so sind sie vollkommen besriedigt und verbringen ihr sorgenloses Dasein zwischen dem Ausenhalt auf dem Lande mit Fuchsjagen und Schilffabrikation und der season in London mit den obligaten Bällen, Dinners etc.

Wenden wir uns nun dem südlichen Theile Londons zu, so führt uns unser Weg durch die Bondstreet, in deren Nachbarschaft sich die bedeutendsten Gemäldesammlungen befinden. Hier müssen wir einen Augenblick verweilen, um einen Typus kennen zu lernen, der so spezifisch englisch ist, daß er selbst auf dem Continente sofort als solcher erkannt wird. Es sind jüngere und ältere Damen, meist alleinlebende, die nach dem Principe leben: „Alles sehen, aber nichts bewundern!“ Sie malen und schreiben nicht selbst, besitzen auch keine wahre Kunstliebe; sie wollen nur alles Neue zuerst sehen, hören und lesen, um dann mit erstaunlicher Unerschrockenheit ihre ebenso scharf als verstandlose Kritik zu üben, der sie zum Schrecken der Künstler und Autoren macht.

Den schroffen Gegensatz zu diesem Typus der Anruhe und Regier bilden die Frauen jenseits der Themse im südlichen Theile Londons, die mitten im Verkehr der Weltstadt dennoch eine ungläublich abgefordertes Stillleben führen. In dieser Gegend verläßt sich Straße an Straße in endloser Gleichmäßigkeit; ein Haus steht genau aus wie das andere, und dieser äußeren Einheitsmäßigkeit entspricht auch das Dasein der Bewohnerinnen dieses Viertels. Während deren männliche Angehörige des Morgens in die City eilen, um ihren Geschäften nachzugehen, bleiben sie an ihr Haus, ihre Straße geknallt, denn die Ausgaben, die bei der ungeheuren Ausdehnung Londons mit allen Ausgängen verbunden sind, erschweren den meist in kleinen Verhältnissen Lebenden den Verkehr mit der Außenwelt. Der Strom des Lebens rauscht an ihnen vorüber, ohne sie mit fortzureißen — sie bleiben an den Klippen eines weltabgewandten Daseins hängen.

Der Frauentypus, den wir in entgegengesetzter Richtung, im Norden finden, ist ein ungleich interessanterer, so vielschichtiger der interessanteste von Allen. Es ist das Weib in seiner Selbstständigkeit, in seiner eigenständigen Stellung, dem Mann nachstehend, sich Schritt für Schritt die Gebiete erwerbend, die ihm bisher durch Vorurtheil und Sitte verschlossen geblieben waren. „Solmadam woman“ dürfte man diesen Typus nennen. In früherer Morgenzeit geben diese Frauen ihren Geschäften nach, unangesehen verkehren sie überall, denn ihr sicheres, erprobtes Auftreten bewahrt sie vor jeder Verdächtigkeit. Es giebt fast keinen Zweig des wissenschaftlichen und industriellen Lebens, in den sie sich nicht Eingang erzwingen haben und

die sind stolz auf ihre Errungenschaften, stolz auf ihre Selbstständigkeit, durch die sie die traditionelle Abhängigkeit des Weibes vom Manne in individuelle Freiheit übertrifft haben.

Nur ungern wenden wir uns von diesem Frauencharakter ab, um uns nach dem Osten Londons, nach Piccadilly und dem berühmten Whitechapel zu begeben. Der Typus, der uns hier auffällt, ist ein bezauberndes Wesen — es ist das Weib in seiner tiefsten Gewissenhaftigkeit. Genossinnen von Töden und Mörderinnen, leben die Frauen dieses verurteilten Viertels beständig in der Atmosphäre des Lasters und ihr ganzes Dasein ist eine ununterbrochene Kette von Noth, Entbehrung und Sünde. Wo wir sie auch erblicken, diese verkommenen Gestalten mit den hochläufigen Gesichtern, aus denen eine rauhe Hand alles Menschliche weggespült zu haben scheint, halbrunken aus einer Brantweinmischkale taumelnd oder stumpfsinnig auf der Schwelle ihrer schmuggigen Behausung kauend, immer werden sie neben dem Abscheu auch unser Mitleid erregen. Und in ihrem hoffnungslosen Elend bilden sie eineurchbare Anklage gegen die Civilisation, die, so stolz sie auch ihr Haupt erheben mag, doch immer wieder an der Aufgabe scheitert, Elend und Laster in seiner schlimmsten Erscheinung aus der Welt zu schaffen und die Paroxysmen der Gesellschaft zu einem menschenwürdigen Dasein emporzuheben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus begannen am Mittwoch die Verhandlungen über die Vorlage der Budgeterträge betreffend. Der Abgeordnete Komjathy brachte einen Beschlus Antrag auf Erziehung eines selbstständigen ungarischen Zollgebietes ein. Er bekämpfte die Vorlage auch aus konstitutionellen Beweggründen, da er Zweifel begl, ob die Durchführung dieser Vorlage auf dem Verordnungswege in Oesterreich dem Geiste des Gesetzes entsprechend ist.

Dem Streik der deutschen Gemeinden in Oesterreich schloßen sich immer neue Bezirke an. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, beschlossen auch die Gemeindevorsteher des Nemeser Bezirkes einstimmig die Einstellung der Arbeiten in dem übertragenen Wirkungsbereich.

Frankreich.

Wie eine Note der „Agence Havas“ meldet, theilte Präsident Faure in dem am Dienstag abgehaltenen Ministerrathe mit, er habe von dem Kaiser von Rußland ein Schreiben erhalten, in welchem es heißt, es würde dem Kaiser zur Vertheilung gereichen, den Präsidenten in diesem Jahre in Peterhof zu empfangen. Präsident Faure sagte hinzu, er beabsichtige, dieser Einladung in der zweiten Hälfte des August Folge zu leisten. Wie die Note der „Agence Havas“ ferner besagt, wird in der Deputiertenkammer unzugänglich die Bewilligung der nötigen Credits beantragt werden.

Zum Präsidenten der Panama-Commission wurde Ball (Progressist) mit 17 Stimmen gewählt.

England.

Die Kaiserin Friedrich besuchte gestern die St. Georges-Kapelle in Windsor und verweilte einige Zeit an dem dort errichteten Denkmal für Kaiser Friedrich — Der Prinz und die Prinzessin Friedrich Carl von Hessen sind Mittwoch Nachmittag in Windsor zum Besuche der Königin eingetroffen.

Niederlande.

Die Verlobung der Königin von

Holland mit dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar soll, wie verlautet, in dieser Woche proklamirt werden. Prinz Bernhard ist schon früher als zukünftiger Verlobter der Königin genannt worden. Er ist am 18. Oktober 1878 geboren als zweiter Sohn des verstorbenen Erbprinzen von Sachsen-Weimar, dessen Mutter, Prinzessin Sophie der Niederlande, die einzige Schwester des Vaters der Königin Wilhelmine ist. Letztere ist am 31. August 1880 geboren.

Belgien.

Ein beträchtlicher Bergarbeiterausstand ist im Hennegauischen Kohlenbecken Mons, Vortinge genannt, ausgebrochen. Zahlreiche Zeichen hatten eine neue Arbeitsordnung, angeblich auf Grund neuer gesetzlicher Bestimmungen, angeschlossen lassen. Diese Arbeitsordnung macht um so böseres Blut, als sie die Arbeiter für Unfälle verantwortlich macht, die an den Stellen, an denen sie beschäftigt sind, vorkommen. Da der Einbruch der Arbeiter gegen diese neue Arbeitsordnung wirkungslos blieb, so begann am Freitag eine Ausstandsbewegung, die selbst weiter um sich gegriffen hat. Der Ausstand begann in der Gegend des Grand Hornu. Drei Zehnen in Quaregnon mußten den Betrieb einstellen, da ihre 1200 Arbeiter ausständig sind. Man fürchtet einen Gesamtausstand; socialistische Abgeordnete haben sich den unabhängigen Bergarbeitern in Verbindung gesetzt und wollen den Leitern der Zeichen die von den Arbeitern gegen die neue Arbeitsordnung erhobenen Beschwerden übermitteln.

Türkei.

Dem „Standard“ wird aus Constantinopel gemeldet, man habe dort Grund zu glauben, daß der Minister des Auswärtigen Tewfik Pascha Instruktionen erhalten habe, sowohl auf die von den Mächten vorgeschlagene Grenzlinie in Thessalien wie auch auf die Kriegsschuldigung einzugehen, welche nunmehr, wie verlautet, auf vier Millionen Pfund erhöht worden sei. Dagegen solle er in der Frage der Capitulationen nach wie vor ernstlich Widerstand leisten.

Äthen.

Die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ veröffentlicht eine Depesche aus Bangkok, wonach die Beziehungen zwischen Frankreich und Siam sehr zurückgegangen seien. 100 Siamesen seien, nach der Depesche, unter dem Vorwand, Commisars in das französische Gebiet eingedrungen und hätten die Dörfer geplündert und verbrannt, auch hätten sie zahlreiche Gefangene mit sich geführt. Der französische Botschafter Emanuel in Bangkok sei von siamesischen Soldaten verwundet worden. Der internationale Gerichtshof habe sich geweigert, die französischen Reclamationen entgegenzunehmen.

Aus Bombay erklärt das „Nether“ Bureau, daß die Regierung wegen des Verhaltens der Bevölkerung die Besetzung der Stadt Poona durch eine Straf-Polizeiarmee angeordnet habe.

Amerika.

Die Bimetallisten hatten in letzter Zeit alle ihre Hoffnungen auf die Ver. Staaten von Nordamerika und den neuen Präsidenten Wc. McKinley gesetzt. Diese Hoffnungen werden jetzt bitter enttäuscht. Staatssecretär Sherman äußerte einem Berichterstatter gegenüber, die Erfolge bildeten die wichtigste Frage des Tages; sie sollten unterdrückt werden, aber das bestehende Gesetz reiche dazu nicht aus, er sei jedoch der Ansicht, es würde den Mängeln des Gesetzes abgeholfen werden. Die Währungsfrage werde in der gegenwärtigen Tagung des Congresses nicht zur Verathung gelangen, auch sei es

Zwei Erben.

Roman von Carl von Reistner.

(Nachdruck verboten.)

In diesem Schreiben eröffnete ein gewisser Pfarrer Kübinger zu G. dem Fabrikanten Elber, daß ihn eine Wittve Adele W., deren voller Name vorläufig noch nicht genannt werden soll, vertrauensvoll um seine Vermittelung in einer für schwer bedrückenden Angelegenheit ersucht habe. Frau W., eine geborene von Serben, und ihr einziges Kind, die siebzehnjährige Betty W., verdanke ihr Dasein nur einem sträflichen Verhältnisse, das zwischen der Mutter und dem für sie spurlos verschwundenen Alfons Elber, dem Sohne des Adressaten, einst bestand. Die Unglückliche habe jenen Fehltritt längst aufrichtig bereut und durch traurige Schicksale gebüßt. Auch könne ihrem späteren Verhalten vollste Achtung nicht verjagt werden.

In dem Schreiben wurde weiterhin bemerkt, den vom Vater Elber angestellten Nachforschungen habe sie sich seinerzeit aus Scham über ihre Vergangenheit und Rücksicht auf ihr reines, ahnungsloses Kind gefühllos entzogen. Nun fühle sie sich aber sehr leidend und fürchte, daß ihr nur noch eine kurze Frist allhier beschieden sei. Die bange Sorge für die unsichere Zukunft des vielleicht bald gänzlich alleinstehenden Mädchens sei das einzige Motiv, das sie zwingt, aus ihrer Verborgenheit herauszutreten. Sollten die Erfundigungen des würdigen Vaters jenes Verschollenen durch eine milde, wenigstens ihrem Kinde gegenüber zur Verzeihung geeignete Stimmung veranlaßt worden sein, dann ermächtigte sie den Seelsohner, ihren vollen Namen und derzeitigen Aufenthaltsort zu nennen und ihre bei ihm hinterlegten Legitimationspapiere vorzuzeigen. Der Brief schloß mit einer warmen Bestürzung des Pfarrers, der dem Empfänger ans Herz legte, dem äußerst lebenswürdigen und wohlgezogenen, unschuldigen Kinde die stützende Hand zu reichen, deren es bei dem bedenklichen Zustande der Mutter nach menschlicher Voraussicht vielleicht in kurzer Zeit schon bedürfen werde.

Mit welchem Gesühle Lothar Welling von diesem Schriftstücke Einsicht genommen hatte, läßt sich leicht ermessen. Die Wenigsten aber wären wohl an seiner Stelle so rasch entschlossen gewesen, auf

ein gesetzlich unanfechtbares Erbrecht, das dem Wittlofen eine schöne Zukunft verprieß, aus moralischen Erwägungen edelmüthig zu verzichten.

Als die Freunde am Tage nach der durch Egon erfolgten Ankündigung den gemeinsamen Gang zur Wittve Baumberg unternahmen, entzündete die heiße Sonne des Augustmonats ihre glühendsten Strahlen. Sie gelangten deshalb ziemlich ermattet im Forsthaus zu D. . . . an und Lothar schlug vor, eine kurze Rast zu halten.

Es war kein leichtes Vorhaben, das er nun ausführen wollte, und er empfand das Bedürfnis, die durch äußere und innere Einflüsse beschleunigten Wallungen seines Blutes vor dem Betreten jener Wohnung sich noch etwas befähigen zu lassen.

Auch Egon theilte die Aufregung seines Gefährten, denn die Wichtigkeit des heutigen Besuches kam ihm immer mehr zum Bewußtsein, je näher derselbe heranrückte.

Ein Stündchen später erblickte Doctor Welling auf dem unter dichtbelaubten Bäumen hinführenden Wege zum ersten Mal das Ziel ihrer Wanderung. Er mußte sich gestehen, daß die Personen, in deren Gesicht er nun eingreifen wollte, in der Wahl ihres abgelegenen Heims einen auserlesenen Geschmack entwickelt hatten. Die nächste Umgebung mit ihrem frischen Grün und die sich von dem Hügel aus darbietende Ansicht des Thales waren in der That reizend. Auch das Häuschen selbst gewährte den freundlichsten Anblick. Es konnte kaum mehr als drei bis vier Zimmer einschließen, mußte aber für solche, die Naturgenüsse dem geräuschvollen Treiben der Welt vorzogen, eine traumliche Zufluchtsstätte gewähren.

Die Freunde betraten den sorgsam gepflegten Garten, der das Bestimmung abgrenzte und Egon verfügte sich in das Haus, um den Damen die Ankunft der Gäste anzudeuten. Bald erschien er wieder, von Adele und Betty begleitet.

Daß Lothar's Interesse für die Weiden ein noch höheres war, als dasjenige, welches diese für den Ankündigung bei der ersten Bewegung begehren konnten, bedarf kaum der Erwähnung. Ohne selbst die leiseste Ahnung davon zu haben, hatten sie ihm schon manche schlaflose Nacht und wochenlange Bemühungen verursacht und in Zukunft — so mußte er annehmen — würden sie ihm noch weit, weit mehr kosten, als bisher.

Das war also jene Adele von Serben, die in ihren Blüthejahren seinem Vetter Alfons so viel geopfert hatte? — Diese Frau mit dem einnehmenden, blauen, geistvollen Antlitze, der man, wie sie heute vor ihm stand, alles eher zugetraut haben würde, als ein Vergessen der Ehre und Pflicht, ein Außerachtlassen dessen, was das Weib am meisten ziert unter den ihm vom Schöpfer verliehenen Eigenschaften! — Und Betty?! — Konnte dieses zarte, liebliche Geschöpf, das sich die Sympathien eines Jeden sofort erwerben mußte, dieses süße Kind mit dem treuen, tiefen und ernsten Blicke seiner herrlichen Augen, in denen die Seele eines Engels sich zu offenbaren schien, konnte sie — dies fragte sich Lothar mit tausend Zweifeln — ihr Dasein wirklich einer Sünde verdanken? — Oder hatte er eine falsche Spur verfolgt trotz der Uebereinstimmung der Namen mit den Angaben des Pfarrers von G. . . . ? — Er beschloß, sich in vorfichtiger Weise bald Gewißheit hierüber zu verschaffen.

Die Gesellschaft ließ sich in der Laube nieder und das dort sich entzündende Gespräch betraf zuerst den bisherigen Aufenthalt der Freunde im Gebirge, sowie die Wohnstätte der Damen, wobei Lothar seine Bewunderung des herrlichen Blumen schmuckes zu erkennen gab.

„Vermuthlich sind diese mit seltener Schönheit ausgestatteten Gruppen unter Ihrer Pflege so vortrefflich gerathen, Fräulein Baumberg?“ fragte er. „Ich liebe allerdings die Blumen sehr und ihr allmähliges Gedeihen von Tag zu Tag zu beobachten, zähle ich zu den größten Annehmlichkeiten, die das Landleben bietet.“ versetzte das Mädchen. „Das Verdienst gebührt aber zunächst unserer alten Dienerin Susanne, welche mir die nötige Anleitung gab.“

„Als Naturforscher und Botaniker.“ fuhr Lothar fort, „weiß ich die von Ihnen erzielten Resultate zu würdigen.“

„Sie haben sich also neben den medicinischen Studien noch eine zweite, ebenso schwierige Aufgabe gestellt, indem Sie sich auch naturwissenschaftlichen Forschungen widmeten?“ wandte sich Adele an den jungen Gelehrten.

„Allerdings.“ entgegnete dieser. „Im praktischen Leben habe ich mich sogar dem letzteren Fache speziell zugewendet.“

„Welch' ein herrlicher Beruf!“ sagte Betty, indem ihre seelenvollen Augen fast begeistert leuchteten. „Sich ein Wissen aneignen zu dürfen, mit dessen Hilfe man die Erhabenheit der Schöpfung zu ergründen fähig ist, soweit dies im Bereiche des menschlichen Geistes liegt, das muß eine Vertheilung gewähren, wie sich eine andere Lebensaufgabe selten zu verschaffen vermag!“

„Sie haben Recht, Fräulein!“ erwiderte Lothar mit einem warmen Blicke auf die schöne Sprecherin, „vollkommen Recht, wenn uns bei solchen Unternehmungen auch die Mittel verfehlet sind, um uns von den Ketten der Alltäglichkeit loszuräumen und die vorsehenden Ideale im freien Fluge zu erstreben. Leider ist dies aber nur wenigen vom Glücke Bevorzugten vergönnt.“

Aus der Betonung der Schlussworte glaubten Betty und ihre Mutter entnehmen zu müssen, daß Doctor Welling sich selbst nicht zu diesen Glücklingen des Schicksals zähle.

Sie nahmen aber Anstand, schon bei dem ersten Zusammentreffen auf die Verhältnisse näher einzugehen und Adele fügte nur hinzu:

„Wir armen Sterblichen sind freilich alle mehr oder minder in unserem Thun oder Lassen durch hemmende Einflüsse beengt, denen wir uns nicht entziehen können.“

„Und dennoch sind diejenigen glücklich zu preisen, deren schlimmste Feinde der Außenwelt angehören. Sogar in solchen Kämpfen zu unterliegen, ist weniger traurig, als das Bewußtsein, das eigene Ich nicht besetzt zu haben.“

Nach dieser Aeußerung, welche die offenbar schwer Leidende mit klangloser Stimme hervorgebracht hatte, entstand eine augenblickliche Stille. Während die anderen Anwesenden sich überzeugt fühlten, daß Frau Baumberg von ihrer Gemüthsstimmung heute wieder empfindlich beeinflusst werde, glaubte Lothar die Gründe dieser Weltanschauung nur zu gut zu kennen. Hier befand er sich wohl kaum auf falscher Fährte.

Egon trachtete, der Wittve in ihrem gegenwärtigen Zustande Gelegenheit zur Consultation seines Freundes zu bieten und dem letzteren zugleich die Verfolgung seiner Absichten zu ermöglichen. Die „Weiden des jungen Werther“ als Anknüpfungspunkt wählend, brachte er das Gespräch wieder in Gang und lenkte es geschickt auf die Werke deutscher und

auser Stande anzugeben, ob die Erhebung der Frage so bald erfolgen werde, daß sie von den Wahlprogrammen des nächsten Präsidentschaftswahls ausgeschlossen werden könne. Nur aber wird der Nachfolger Mr. McKinley in der Präsidentschaft sein?

Aus den Provinzen.

Danzig, 30. Juni. Die für den bliesigen Holzhandel höchst wichtige Angelegenheit der Holzlageplätze auf der Weichsel, welche kürzlich in einer Interessenten-Versammlung erörtert wurde, dürfte nunmehr ihrer Verwirklichung näher rücken. Heute begaben sich die Herren Holzpräsident Bessel, Strombauinspektor Holz und mehrere Beamte nach dem in Aussicht genommenen Stromgebiet, wo die erforderlichen Plätze festgelegt werden können. Die vorläufigen Kosten dürften sich auf 10,000 Mk. belaufen. — In der Danziger Dehlmühle gerieth der Arbeiter Rohde unter eine eiserne Breche und war sofort tot.

Dirschau, 30. Juni. Der Oberpräsident Dr. von Gohler trat heute Vormittag um 9 Uhr von Danzig hier ein und begab sich in Begleitung des Herrn Fabrikbesizers Muscate in das Johanniterkrankenhaus, das er einer eingehenden Besichtigung unterzog. Nach einem längeren Aufenthalt im Krankenhaus sowie bei Herrn Muscate begab sich Sr. Excellenz mit dem Juge um 11 Uhr 55 Min. nach Marienburg, um dort einer Vorstandssitzung des Vereines zur Ausschmückung der Marienburg beizuwohnen. — Eine gelährliche Garambolage mit dem Brüdenpfeifer in der Weichsel hatte gestern Nachmittag eine russische Holzkarre, deren Fahrer dieselbe nicht in gehöriger Weise durch die Brüdenbögen zu buginieren vermochten. Mit einem gewaltigen Stoße trat die Karre auf den Fahrer und zerstückte in zwei Theile. Der vordere blieb auf dem Sande und den Steinen liegen, während der hintere sich abhobte und Stromabtrieb, bis er durch Strahlen festgehalten wurde. — Der etwa 12 Jahre alte Sohn der Witwe Trochowstki in Zelgendorf babete in Gemeinschaft mit mehreren anderen Knaben in der Weichsel oberhalb Zelgendorf, gerieth dabei in eine Untiefe und verlor durch den Augen seiner Babegenossen in den Fluten. Obwohl schnell Hilfe zur Hand war und es dem Arbeiter Salewski gelang, den Knaben aus dem Strome herauszufischen, war doch bereits der Tod des armen Jungen eingetreten.

Dirschau, 30. Juni. Ein nettes Pflänzchen ist der 12jährige Knabe D. von hier, welcher gestern in vollständig angetrunkenem Zustande auf der Boblitz lag und von einer Menge Kinder und Frauen umgeben war. Auch die redlich verdienten Prügel der Mutter schienen auf den „Herrn Sohn“ keinen großen Eindruck zu machen, denn der Bengel ging mit frecher Miene, eine Cigarre im Munde, nach Hause. Was soll aus solchem Kinde werden? fragt mit Recht die „Dirch.“

Marienburg, 30. Juni. Fräulein Math. Nowel, welche auf dem Gebiet des hauswirtschaftlichen Unterrichts die besten Erfolge erzielt hat, ist am 29. Juni vom Magistrat zu Breslau als Leiterin an eine dort neu zu errichtende große Haushaltungsschule berufen worden. — Ein frecher Diebstahl wurde heute Vormittag bei einer an der Chaussee in Hoppenbruch wohnenden Arbeiterfamilie verübt. Die erwachsenen Angehörigen waren abwesend, als ein Streich in das Haus kam und trotz der Geschrei der Kinder sämtliche Betten zusammenpackte und mitnahm. Die Spuren des frechen Räubers führten nach Marienburg, wohin dieselben durch den Ortsgensdarmen sofort verfolgt wurden.

Ziegenhof, 30. Juni. Herr Lehrer Groß hier ist von der preussischen botanischen Gesellschaft, an deren Spitze Herr Professor Dr. Jenzsch steht, zur Erforschung des Magner Preles mit Einschluß des Knebelgebiets an Stelle des im Schweger Kreise ermordeten Herrn Lehrer Brüller berufen worden. — In der letzten Stadterordneten-Sitzung wurden die Beschlüsse der hiesigen Stadtverordneten: Grundgehalt für Lehrer 1 000 Mark, für Lehrerinnen 800 Mark, Alterszulagen 100 Mk. bezw. 80 Mk. Nichtentlohnungen für verheiratete Lehrer 300 Mk.; für unverheiratete, sowie für Lehrerinnen 180 Mark. — Das dreijährige Töchterchen des Besitzers Claasen aus Waldort spielte ohne jede Aufsicht an einem Wassergraben. Hierbei fiel es in den Graben und ertrank.

Rositz, 29. Juni. Wegen Brandstiftung hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der Schärer Marlin Reichard aus Rogowitz zu verantworten. Am 22. Juni 1895 brach in dem Hof- und Kuhstalle der Frau Kolbick in Rogowitz Feuer aus, welches nicht nur dieses Gebäude, sondern auch eine Scheune, den Pferde- und Schweinestall und das Wohnhaus in Asche legte. Von dem ganzen Geschle wurde nur eine Mitten auf dem Hofe stehende Wagenremise stehen. Fast alles todt und lebende Inventar, viele Pferde, Hühner, Kühe, Schweine, Schafe, Gänse zc. wurden, da das Feuer des starken Windes wegen sehr schnell um sich griff, ein Raub der Flammen; so verbrannten nicht weniger als 80 Schafe. Die Anklagebehörde behauptet, daß Reichard, der bei Frau Kolbick bedientet war, aus Rache wegen einer Züchtigung, die er von deren älterem Sohne erhalten hatte, das Feuer angelegt habe. Der Angeklagte leugnete zwar hartnäckig, wurde aber von den Geschworenen für schuldig befunden und von dem Gerichtshofen zu 3 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Exerzium verurtheilt.

Schneidemühl, 29. Juni. Als die Cigarrenmacher Bau und Wriebe in Jostrow am 28. Mai d. J. mit je einem Mädchen am Arm vom Tanzplatze heimkehrten, wurden sie von den Tischlerlehrlingen Friedrich Geise, Heinrich Schulz, Hermann Thom und Albert Nimmewitz aus Eitelstucht überfallen und mit Messern und mit einem Hobelisen mißhandelt, so daß sie, mit schweren Wunden an Kopf und Brust bedekt, auf mehrere Wochen ihrem Berufe entzogen wurden. Die hiesige Strafkammer verurtheilte die rauschthüftigen Burken trotz ihrer Jugend zu einer Gefängnisstrafe von je zwei Jahren.

Aus dem Schweger Kreise, 29. Juni. Ein großes Feuer wüthete heute in Helmichsdorf. Es entstand in der Scheune des Gastwirths Marcus, wo kurze Zeit vorher ein Mann mit brennender Cigarre, mit der er sehr unvorsichtig umging, gesehen worden war. Dieser wurde auch sofort, als der Brandstiftung verdächtig, verhaftet. Das Feuer griff sehr schnell um sich, so daß das Wohnhaus des Marcus, dessen Einwohnerhaus, das danebenstehende Wohnhaus des Tischlermeisters Bohl sowie ein Stall ein Raub der Flammen wurden. Sämmtliches in dem Stall des Einwohnerhauses untergebrachte Vieh verbrannte. Da starker Wind herrschte, waren noch mehr Häuser niedergebrannt, wenn nicht die Feuerprützen von benachbarten Bütern schnellst zur Stelle gewesen wären.

Culmburg, 28. Juni. In großer Gefahr schwabte heute der um 11 Uhr von Thora kommende Pionierzug. Als derselbe durch die Feldmark Orzowna fuhr, wollte eben ein Arbeiter des Besitzers Jordan mit einem Leiterwagen über das Geköse fahren, kam aber nicht mehr rechtzeitig hinüber. Der hintere Theil des Wagens wurde von der Maschine erfasst und zertrümmert, die Maschine wurde eben-

falls beschädigt. Der Kutscher und die Pferde blieben unversehrt.

Neuenburg, 28. Juni. In der verflochtenen Nacht brannte das vordere Wohnhaus des Malermeisters Vorndt. Kurz nach dem Schlafengehen bemerkten die Töchter, welche im oberen Stockwerke schliefen, einen starken Brandgeruch, der sie veranlaßte, aufzustehen und nach der Ursache zu forschen. Als sie die Thür öffneten, gewahrten sie zu ihrem Schrecken, daß die Treppe, welche sie passieren mußten, in Feuer stand. Nur mit dem Hemde bekleidet, hüllten sie sich in Betten und stürzten sich die Treppe hinab. Glücklicherweise erlitten sie nur geringe Verletzungen. Die Entföschung des Feuers, zu dessen Dämpfung diesmal auch der ehrene Mund der Feuerlöse auf dem Thurm der katholischen Kirche rief, ist unbekannt. Durch das Feuer wurde das Vorderhaus zerstört.

Brandenburg, 30. Juni. Der Feuer in der heutigen Mittwochs- und benachbarten Neubrück ausgebrochen. Zur Zeit fehlen noch nähere Nachrichten.

Wittenberg, 28. Juni. Kürzlich wurden aus dem Vorle Ruzburg zwei Kinder im Alter von sieben und neun Jahren, bei denen sehr heftige Vergiftungs-Erscheinungen aufgetreten waren, zu einem hiesigen Arzt gebracht. Den Bemühungen des Arztes und des Apothekers ist es gelungen, die Kinder am Leben zu erhalten. Die Kinder hatten von der unreifen Frucht des Wilsenkräutes gegessen.

Fladow, 29. Juni. Am Sonntag Nachmittag entfiand auf dem Gehöfte des Amtsvorstehers Kreisel in Gulin bei Baltzow Feuer, welches in kurzer Zeit mehrere Gebäude in Asche legte.

Janowbrunn, 30. Juni. Bei dem Brande eines Einwohnerhauses in Wislawo sind sechs Personen verbrannt.

Wätow, 28. Juni. Großfeuer wüthete gestern zum zweiten Male in der Ortschaft Trzebiatow. Nachdem der Brand bei Herrn Häder geblüht war, brach Nachmittags in einer Katze des Gemeindevorstehers v. Wallott Feuer aus, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit 8 Gebäude des Herrn v. Wallott, Gastwirths Scheidemann, Besitzer v. Leszmar und Heinrich v. Bonst in Asche legte. Von den Ernte- und Futtermitteln und Vögelgeräthen konnte nur wenig gerettet werden, auch sind mehrere Schweine, Ziegen und Ferkel der armen Tagelöhner verbrannt. Der Immobilien Schaden ist durch Versicherungen gedeckt. Dagegen erleiden die kleinen Leute, deren ganze unverfügbare Habe verbrannt ist, großen Schaden.

Pleschen, 29. Juni. Gestern Nachmittag brach in einem zum Dominum Janow gehörigen Arbeiterwohnhaus Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß von dem vier Arbeiterfamilien gehörigen Inhalte des brennenden Hauses fast nichts gerettet werden konnte. Außer dem Mobiliar verbrannten auch mehrere Schweine. Vetter hat auch ein dreijähriges Kind in den Flammen seinen Tod gefunden. Der Inhalt des Gebäudes war nicht versichert. Das Feuer ist durch das Spielen eines vierjährigen Kindes mit Streichhölzern entstanden.

Reis W. Holland, 29. Juni. Das vierjährige Söhnchen des Postbesizers Amling in Neumarkt verfiel heute beim Spielen einem Unfall. Er fiel, welcher in der Speierstraße stand, durch die Hand der Schandfonde konnte der Sitz des Knopfes nicht festgelegt werden. Erst in Königsberg fand man ihn durch Anwendung des Kräftigen Apparats in der Nähe des Magenmundes. Durch operativen Eingriff wurde der Knopf entfernt.

Tilsit, 30. Juni. Der Arbeiter Fritz Wohlge-

mueth von hier, auf einem Neubau in der Landwehrstraße mit Giebeltragen belad. fiel, als er einen Balken Giebeltrage von seiner Schulter auf die Straße des ersten Stockwerkes fallen ließ, und es erfolgte dieser Giebeltrage zusammenbrach, zur Erde herab. W. wurde herbei von Theilen des Giebeltrages und Giebeltragen getroffen und zog sich dabei eine schwere Verletzung der Wirbelsäule, eine Verletzung der linken Handgelenke und schwere Verletzungen am rechten Schenkel zu.

Stettin, 29. Juni. Am 20. Juni wurde im Gonsrager See die Leiche des Küstners Sprang aus Czarnowen mit Kopfmunden gefunden. Sprang war an Stelle eines gewissen Job Hilssauwier beim Fischereiaufseher geworden. Er bereubete nun, um seine Stelle wieder zu erlangen, den Eigenführer Konalcz, dem S. zu ermorden, und gab ihm dafür 3 Mk. S. er schlug den auch den S., den er über den See fuhr mit dem Ruder und wart ihn ins Wasser. Der Mörder ist verhaftet.

Aus Gommern. Um die Mitgliedschaft des Bauernvereines „Nordost“ hat sich auch der freiwillige Abg. Wtlk. Geh. Oberregierungs- rath — Camp bewegt. Der Vorsitzende des Vereines, Herr Steinhauer, hielt es indessen wie das „Reichsbl.“ berichtet, bei der bekannten Vergangenheit des Herrn Camp, die ihm wohl einen gewissen Bestimmungswechsel etwas unwahrscheinlich machte, für zweckmäßig, Herrn C. mitzutheilen, daß seiner Aufnahme an und für sich nichts im Wege stünde, nur habe der Verein auch ein Programm, auf das sich naturgemäß jedes Mitglied und also auch Herr Camp bei seiner Aufnahme zu verpflichten habe. Darauf kam dann die folgende Antwort des Herrn Camp: „Ich bin — entsprechend dem § 2 der Statuten Ihres Vereines — für die Vertretung der politischen und wirtschaftlichen Interessen aller, insbesondere der mittleren und kleineren Grundbesitzer, kann jedoch natürlich nicht in allen Punkten die Mittel, die in den Sitzungen Ihres Vereines angegeben sind, zur Erreichung dieses Zweckes für geeignet halten und meinerseits billigen und demgemäß vertreten.“ — Herr Steinhauer war nun der Meinung, daß es für Herrn Camp zweckmäßiger sei, wenn er sich zu den Grundbüßen des Vereines, um dessen Mitgliedschaft er sich bewarb, erst ganz beehrte, und es mußte in Folge dessen zur Zeit von der Aufnahme Camps abgesehen werden.

Vermischtes.

— **Vernichtende Kritik.** Dichter: Interessiren Sie sich auch für April, mein Fräulein? Junge Dame: „O ja, ich habe Goethe im Kopf und Schiller im Herzen!“ Dichter: Da haben Sie also für meine Gedichte kein Plätzchen mehr übrig?“ Dame: „Doch, die habe ich im Magen!“

— **Schäfer.** Fräulein: „Ach, Sie sind Mediziner — da können Sie mir wohl entziffern, was mir hier mal ein junger Arzt ins Stomachbuch geschrieben hat!“ — Studiosus (lesend): „Das, ja das sind . . . zwei Worte gegen rothe Nase und Sommerprossen.“

— **Logisch.** Gast: „Das ist doch merkwürdig, ich habe meinen Schirm bei Ihnen stehen lassen, und Sie haben ihn nicht gefunden?“ Wirth (grob): „Warum lassen Sie Ihren Schirm stehen . . . Sie sind doch kein Professor!“

— **Der eifrigste Bewerber.** Wirth: „Was, sind Sie der einzige Hausknecht, der sich auf meine Annonce meldet?“ — Hausknecht: „O nein, es waren noch achtzehn andere da, die hab ich aber schon alle die Treppe runtergeschmissen!“

fremder Klassiker im allgemeinen. Schließlich fragte er Betty, ob sie Lust habe, ihm ihre Bibliothek zu zeigen. Er erklärte sich, wenigstens den einen seiner Beweggründe richtig auffassend, hierzu bereit und Doktor Welling blieb auf einen verstoßenen Winkel Egons bei der Mutter zurück, während jene in das Haus traten.

Obwohl Adele vorerst nicht gewillt war, schon heute über ihr Leiden mit dem Gaste zu sprechen, brachte sie Lothar selbst doch auf dieses Thema.

Aus ihren Mittheilungen wurde es dem Sachverständigen aber bald klar, daß ärztlicher Beistand in diesem Falle wenig ausrichten werde. Trotz der Zurückhaltung der Patientin erkannte der Arzt, es lasse eine Würde auf ihrer Seele, unter deren auferweckender Schwere der Körper nimmer erstarren könne. Diese Diagnose ward ihm leichter, als er ihre Lebensgeschichte zu kennen glaubte. Trotz für die Vergangenheit und Befreiung von banger Sorge für die Zukunft waren vielleicht die einzigen Heilmittel, von denen man sich einigen Erfolg versprechen durfte. Wenn Adele Baumberg die Gesuchte war, so mochten seine Eröffnungen von segensreicher Wirkung sein. Er mußte also daran gehen, sich Gewißheit zu verschaffen.

Nach einigen ärztlichen Rathschlägen und Verhaltensmaßregeln begann er möglichst unbefangenen von seinem Beruf zu erzählen und ging hierbei zurück bis auf jene Zeit, in welcher er als Student den Freundschaftsbund mit Egon von Wolke geschlossen hatte. Dann fuhr er fort:

„Ich mußte, bald nachdem wir uns in Heidelberg getrennt hatten, das herbe Geschick erleben, meine beiden Eltern rasch nacheinander zu verlieren. Nur die Unterstützung eines nahen Verwandten ermöglichte mir die Vollendung meiner Studien bis zur Erlangung des Doktorgrades. Mein Oheim, der Fabrikant Elber —“

Hier unterbrach sich Lothar, denn Adele griff plötzlich nach der Stelle ihres Herzens und sank in sich zusammen, wie ein vom Sturm geknicktes Rohr. Allein rasch beherrschte die Willenskraft der unglücklichen Frau den Sturm der Gühle, der in ihrem Inneren tobte. Sie aufrichtig, bat sie Lothar um Fortsetzung seiner Erzählung.

„Dieser Onkel, wollte ich sagen, bestrebte sich, mir meinen früh heimgegangenen Vater zu ersetzen. Seinen eigenen Sohn hatte er vor achtzehn Jahren durch eine traurige Fügung so gut wie verloren, da Alfons Elber . . .“

„Ihre Uebelbefinden scheint sich neuerdings recht fühlbar zu machen.“

Adele rang nach Fassung. Einige Augenblicke später sprach sie kaum hörbar:

„Herr Doktor! Was ist aus dem Sohne Ihres Oheims geworden? Lebt er, oder . . .“ Sie konnte nicht fortfahren und ihren Augen entströmten Thränen. Der Schmerz mußte ihre Kräfte übersteigen. Theilnahmsvoll trat Lothar an ihre Seite und entgegnete:

„Sie sollen Alles erfahren, da ich mich überzeuge, daß Sie großes Interesse für meinen Verwandten hegen. Ich betenne Ihnen, daß ich diese Regung schon vorausahle. Aber jetzt würden Sie der Fortdauer dieses Gesprächs nicht gewachsen sein — heute nicht! Erlauben Sie, daß ich das Fräulein herbeirufe und Sie ins Haus geleiten helfe, bevor ich Sie mit meinem Freunde verlasse.“

„Sie wußten, daß ich die Familie Elber kenne?“ fuhr Adele trotz der Mahnung mit bleichen Lippen fort. „Mein Gott! Dann ahnen Sie vielleicht auch, daß . . .“

„Daß Alfons Elber der Vater Ihres Kindes war“, flüsterte der Andere, sein Haupt bis zum Ohr der Sitzenden neigend. „Ich weiß es und deshalb sehen Sie mich hier. Aber ich beschwöre Sie — vermeiden Sie jetzt weitere Enthüllungen. Morgen, oder wann Sie wollen, bin ich bereit, Ihnen die gewünschten Aufschlüsse zu geben.“

Frau Baumberg hatte ihr Antlitz mit den Händen bedekt und durch die gebeugte Gestalt lief ein nervöses Zittern. Ohne ihre Stellung zu ändern, bat sie leis: „Nur das Eine — um des Himmels Barmherzigkeit willen — jetzt, ohne Aufschub! Lebt Alfons?“

„Er ist todt!“ lautete Lothar's Antwort. „Für Sie war er es ja schon damals, als er Sie schändlicher Weise verließ.“

„Todt! todt!“ hauchte die Arme, ihre Hände sinken lassend. Dann aber erfaßte sie plötzlich Lothar's Rechte mit ihren fieberheißen Fingern und blickte lebend zu ihm auf. „Bei allem, was Ihnen heilig ist, beschwöre ich Sie — kein Wort von al' dem zu meinem Kinde! Betty muß als die legitime Tochter des Rittmeisters von Baumberg, meines nachmaligen Gemahls, gelten — jetzt und fortan! Ihre Jugend darf durch die Erkenntniß der Wahrheit, der gräßlichen, nicht vergiffet werden!“

„Nie, so lange ich es hindern kann“, bestätigte Doctor Welling tiefbewegt.

Diese tröstliche Zusicherung schien der Leidenden wieder einige Kraft zu verleihen. Sie richtete sich auf und duldete es, daß Lothar ihre Tochter herbeischied. Er theilte dieser eilends mit, daß die Mutter von einer heftigen Befeuerung befallen worden sei.

Nachdem er noch das Versprechen gegeben hatte,

die Kranke morgen wieder zu besuchen und ein für ihren Zustand geeignetes Medicament mitzubringen, verabschiedete sich Lothar mit seinem Freunde.

Den Fragen des letzteren suchte er auf dem Heimwege möglichst auszuweichen. Er äußerte nur, daß das Uebel bereits sehr tief in Wurzel gefaßt zu haben scheine und daß er befürchte, die arme Adele werde ihm früher oder später erliegen. Aufregungen seien bei solchem Zustande höchst nachtheilig und er müsse mit seinen Mittheilungen deshalb vorsichtig zu Werke gehen.

Zu Hause angekommen, legte er sich bald zur Ruhe. Der Schlaf aber blieb ihm noch lange fern. Es hängte ihm vor dem morgigen Tage, nachdem die Erinnerungen schon heute von so erschütternder Wirkung gewesen. Ihm selbst war keine Operation, der er in früheren Jahren beigezogen hatte, schwerer gefallen, als die geistige Tortur, welche er Adele auferlegen mußte. Wird die Sicherstellung der Zukunft ihrer Tochter die unglückliche Mutter zu retten vermögen, oder wird sie trotzdem bald ihrem Schicksal verfallen? Diese schwer zu beantwortende Frage legte er sich immer wieder vor. — So bitter rächt sich mancher Fehltritt, der in unreifer Jugend begangen ward! Ein ganzes Leben hat jene Verirrung Adele's schon in der Nüchternheit zerstört. Wird sie ihre Wirkung einst auch äußern auf das schuldlose Mädchen, das bis jetzt die schuldbeladene Mutter als Ideal betrachtete? — Nein! Es durfte nicht sein! Sie wußte, daß die Gölde, Keine, sollte den Makel nie erfahren, der auf ihrer Geburt haftete. Sie sollte das Andenken der Mutter auch dann als fleckenlos bewahren dürfen, wenn diese — vielleicht nur zu bald schon — ihrer Seelenpein zum Opfer fallen wird.

Mit solchen Gedanken beschäftigte sich Lothar bis zum Grauen des jungen Tages und auch im Traume noch umschwebte ihn die lichte Gestalt des Mädchens, das er heute zum ersten Mal gesehen hatte.

Auch die formelle Bestätigung dessen, was Doctor Welling ohnehin nicht mehr bezweifeln konnte, sollte gerade zur geeigneten Stunde erbracht werden.

Der Pfarrverweser, mit dem er gleich nach sein m Eintreffen in G. . . . verhandelt hatte, überraschte ihn am nächsten Vormittag ein Packet, das Adele's Papiere enthielt. Pfarrer Kibinger hatte von Rom aus die Anweisung gegeben, dem Fabrikherrn Elber, oder einem etwaigen Vertreter desselben, bei allenfalls angestellten Forschungen nach dem Aufenthaltsorte der Wittme Baumberg und ihrer Tochter die deponirten Dokumente auszuhändigen. Er bedauerte, daß ihm die betreffende Angelegenheit vor seiner Abreise in Vergessenheit gerathen sei.

Außer dieser Mittheilung des geistlichen Stellvertreters fand Lothar zunächst einen Zettel vor, der die Lage des Wohnhauses der beiden Damen beschrieb und ihren vollen Namen angab.

Dann folgte der Geburtschein des Freiäuleins Adele von Serben aus R. . . . in Thüringen mit Bezeichnung des betreffenden deutschen Staates, Betty's Taufschein und die Urkunde über die zwischen dem Rittmeister a. D. Edmund von Baumberg und Adele Frein von Serben vollzogene Eheverbindung. Die Identität beider war also auch im juristischen Sinne festgestellt.

Lothar schloß das Packet wieder, um es der Eigenthümerin bei seiner zweiten Zusammenkunft zurückzuerstatten.

Nach einer mit seinem Freunde getroffenen Vereinbarung sollte er heute ohne dessen Begleitung das Baumbergsche Haus besuchen, damit eine Unterredung mit Adele sich leichter bewerkstelligen lasse. Beim gemeinsamen Mittagmahle im Gasthose richtete deshalb Egon die Bitte an Lothar, ihn vor seinem Ausbruche womöglich den drei Damen vorzustellen, deren Bekanntschaft er am See gemacht hatte. Diese nahmen gleichfalls an der Table d'öte theil und verfügten sich nachher in den zum Hotel gehörigen Garten.

„Du darfst mir diesmal mein Geheuch nicht abschlagen beschreiben“, meinte der junge Norddeutsche, „denn um Deine Pläne zu fördern, bringe ich Dir ein nicht zu unterschätzendes Opfer, indem ich auf Betty's Gesellschaft heute verzichte. Hoffentlich ist mir dafür ein längeres Beisammensein mit der hübschen Blondine vergolnt.“

„Das wäre nicht mehr als billig“, entgegnete Lothar.

„Laß mir nur noch einige Augenblicke Zeit, um das Fremdenbuch nachzusehen. Du erkennst Dich wohl, daß ich dessen bedarf, um den Namen der Großmutter zu erfahren.“

Nach diesen Worten erhob er sich und trat in dem inzwischen leer gewordenen Speisesaale zu dem Pulte, auf welchem die Eingangsliste lag. Er schlug sie auf und fand alsbald, was er suchte.

Im gleichen Momente aber wurde er von Erntaunen und Bestürzung erfüllt. Seine Augen hafteten starr auf dem Eintrage und er glaubte ihnen kaum trauen zu dürfen.

Schwarz auf weiß las er heute schon zum zweitenmal denselben Familiennamen, denselben Ort und das gleiche Land in der nächsten Reihenfolge, denn mit deutlicher Schrift stand auf dem Blatte:

Laura Freifrau von Serben, Gutsbesizerswitwe aus R. . . . in Thüringen.

Ida von Trüben, Majorsgattin mit Tochter Marie.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Schlau.** Mutter (im Restaurant): „Das Kalbfleisch ist noch hart, es hätte eine Stunde länger braten müssen!“ Tochter: „Vielleicht ist es auch ein ganz altes Kalb gewesen!“